

Volk's- & Anzeigebblatt.

Nro. 26. 31. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.
durch die Post bezogen 1 Mt.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.
Die Spaltige Zeile ob. deren Raum
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittag
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Dienstag den 4. März 1879.

Winnenden.

Bekanntmachung.

Zu Folge der Verfügung der Katasterkommission vom 14. Januar 1879 werden diejenigen Gebäudebesitzer und Gewerbetreibenden, bei deren Gebäuden oder Gewerben eine die Abänderung des Steuerkatalogs bewirkende Veränderung vor sich gegangen ist, aufgefordert, hiervon spätestens bis zum 1. April dieses Jahrs bei der Rathschreiberei Anzeige zu machen.

Nach diesem Termin einkommende Anzeigen könnten erst bei der Katasterberichtigung im nächsten Jahre berücksichtigt werden.

Die anzuzeigenden Veränderungen sind nach Art. 81, 82 und 98 des Steuergesetzes vom 28. April 1873 (Reg.-Bl. S. 127)

1) Bei den Gebäuden

- wenn ein Gebäude oder Gebäudetheil niedrigergerissen worden, ganz oder theilweise zu Grund gegangen, oder sonst zur Benutzung untauglich geworden ist;
- wenn ein Gebäude eine Werthverminderung oder eine Werthserhöhung dadurch erhalten hat, daß es zum Zweck einer anderen dauernden Verwendung baulich umgewandelt worden ist;
- wenn einem Gebäude ganz oder theilweise eine Bestimmung gegeben worden ist, für welche Steuerfreiheit begründet ist, oder wenn bisher steuerfreie Gebäude oder Gebäudetheile in Folge der Benutzung zu einem anderen Zwecke die Steuerfreiheit verloren haben;
- wenn eine mit einem Gebäude eingeschätzte Hofraithe verloren gegangen, verkleinert, auf die Dauer ganz oder theilweise unbenutzbar geworden, der land- oder forstwirtschaftlichen Kultur zugewendet oder nach Art. 2 des Steuergesetzes steuerfrei geworden ist;
- wenn eine solche Hofraithe durch Naturereignisse oder durch Zuziehung von bisher steuerfreien oder zur Grundsteuer zugezogenen Flächen vergrößert worden ist;
- wenn ein Gebäude neu errichtet, oder wenn ein Gebäude durch Aufsetzen eines oder mehrerer Stockwerke, oder durch Ueberbauung einer weiteren Grundfläche vergrößert worden ist;
- wenn bisher ganz unbrauchbar gewesene Gebäude ganz oder theilweise nutzbar gemacht worden sind.

2) Bei den Gewerben

- wenn ein Gewerbe neu begonnen, oder mit einem schon bestehenden Gewerbe ein weiteres verbunden worden ist;
- wenn ein Gewerbe oder eines von mehreren durch dieselbe Person betriebenen Gewerben aufgegeben worden ist;
- wenn das Betriebskapital oder die Zahl der Gehilfen und Arbeiter bei einem Gewerbe erheblich und nachhaltig vermehrt oder vermindert worden sind.

Den 1. März 1879.

Rathschreiberei
Nagel.

Beschälstation Winnenden.

Auf der hiesigen Station decken vom 3. März bis 14. Juni
d. J. die K. Landbeschäler:

1) Daniel, kastanienbraun von Barrabas.

2) Bucephalus, Oldenburger.

Das Deckgeld beträgt 6 M., für Ausländer 12 M., welche beim ersten Vorführen der Stute vor dem Probiren zu bezahlen sind.

Nach dem ersten Sprung wird ein Beschälchein ausgestellt gegen eine Gebühr von 40 S. Probirt wird präcis zu den nachstehenden Stunden:

im März Morgens 7 Uhr, im April, Mai und Juni Morgens 6 Uhr,
in allen 4 Monaten je Mittags 11 Uhr und Abends 5 Uhr.

Ist das Probiren vorbei, so darf auf Befehl des K. Landoberstallmeisteramts kein Pferd mehr angenommen werden, worauf man die Besitzer besonders aufmerksam macht.

Winnenden, den 2. März 1879.

K Beschälaußsichtsamt:
Seybold.

Winnenden.

An & Verkauf von Staatspapieren,

Loosen, Coupons etc., Auszahlungen und Wechsel auf New-York
und anderen Plätzen Amerikas.

Julius Finck.

Hofkameralamt Waiblingen.

Stamm- und Brennholz-Verkauf.

Aus dem Hofkammerwald Rothenbühl
bei Herdtmannsweiler

am Mittwoch den 5. März d. J.
5 Eßbeer 2—6 M. lang, 15—35 Cm. dick;
10 Eichen 4—8 M. , 17—35 ,
177 Raummeter buchene Scheiter und Prügel;
3300 buchene und gemischte Wellen.

Zusammenkunft im Wald auf der Back-
nanger Straße. — Schönes Material,
gute Abfuhr.

Waiblingen, den 26. Febr. 1879.

K. Hofkameralamt
Gußmann.

Winnenden.

Verdingung von Bauarbeiten.

Der Unterzeichnete beabsichtigt, die Bau-
arbeiten zu einem Scheuer-Anbau an sein
Bohnhaus in der Waiblinger Straße, die
Maurerarbeit im Betrag von 436 M.
60 S., die Zimmerarbeit im Betrag von
528 M. 81 S. einzeln im Abstreich zu
vergeben. Die öffentliche Verhandlung
hiesu findet am Freitag den 7. März
1879 Nachmittags 2 Uhr in meiner
Wohnung im Hause des Moriz Zais
oberhalb des Schwänen statt. Kostenvor-
anschläge und Bedingungen können von
heute an und folgende Tage ebendasselbst
eingesehen werden.

Winnenden, den 28. Februar 1879.

Gottlob Vollmer.

Leutenbach.

Hochzeits-Einladung.

Alle unsere Freunde und Bekannte bei
denen wir nicht persönlich erscheinen konn-
ten laden wir auf diesem
Wege zu unserer am Diens-
tag den 4. März im
Hirsch hier stattfindenden
Hochzeitsfeier freundlichst ein.



Der Bräutigam:

Christian Specht.

Die Braut:

Friederike Wolf von Leutenbach.

Obiger Einladung anschließend ladet
ebenfalls zu zahlreichem Besuche ergebenst
ein.

Wilh. Entenmann, z. Hirsch.

Monats-Bilanz
der
Gewerbebank Winnenden
pro 28. Februar 1879.

Einnahmen	
Uebertrag vom vorigen Monat	<i>M.</i> 2766. 48.
Monatl. Einlagen	" 235. —.
Zahlungen in lauf. Rechnung	" 9252. 44.
Zahlung der Sparkasse	" 300. —.
Von der Rentenanstalt bezogen	" 7000. —.
Zurückbezahlte Vorschüsse	" 6120. —.
Aufgenommene Anlehen	" 3859. 4.
Zinsen Einnahme	" 603. 82.
Verkaufte Effecten	" 312. 17.
" Wechsel	" 607. 43.
	<i>M.</i> 31056. 38.

Ausgaben.	
Zurückbezahlte Anlehen	" 1720. —.
Zinsen Ausgabe	" 62 76.
Zurückbezahlte Einlagen	" 80. —.
Unkosten-Conto	" 16. 66.
Anschaffungen an die Rentenanstalt	3437. 27.
Vorschüsse an Mitglieder	" 2200. —.
" in lauf. Rechnung	" 17290. —.
Gekaufte Wechsel	" 448. 30.
Uebertrag auf nächsten Monat	" 5801. 39.
	<i>M.</i> 31056. 38.
Gesammt Umsatz	" 53544. 89.

Controleur **H. Binz.**

Sparkasse.

Stand am 31. Januar 1879	<i>M.</i> 11775. —.
Rückzahlungen	<i>M.</i> 247. 16.
	<i>M.</i> 11527. 84.
Neue Einlagen	<i>M.</i> 557. —.
Stand am 28. Febr. 1879.	" 1284 84.

Einlagen im Betrag von *M.* 1—100 nimmt jederzeit entgegen der Kassier
Apotheker **Schmid.**

Winnenden.

Das Privatkrankenhaus bescheinigt mit herzlichem Danke folgende freiwillige Gaben eingegangen vom 23. Juli v. J. bis heute:

Legat von Frau Knopfmacher Schwarz *Ww.* *M.* 42. 86. J. Dessgleichen v. Hr. Cassier Steinbuch *M.* 100. 80. (wofür bereits besonders bescheinigt wurde). Hr. M. Leutenbach *M.* 2 und 1 Korb Aepfel. Legat v. Fuhrmann Maier *Ww.* *M.* 86. 6. Hr. Flaschner Fritz *M.* 2. Hr. Dr. Braun *M.* 3. J. G. Kreh jr. *M.* 5. Gerber Spinger Lohkäs, Aepfel. Fl. S. 1 Waschkoben, Aepfel. L. Wurst Aepfel. Weißgerber Kreh Aepfel. Conditior Kreh Aepfel. Kfm. Schwarz Candiszucker. Bäcker F. Becken. Frau Hauser Aepfel. Frau Pfeleiderer Aepfel. Conditior Desterlin durre Zwetschgen und Lebkuchen. Frau Ziegler Deusel Aepfel.

Gottes reiche Vergeltung wünscht den lieben Gebern.

Der Verwaltungsrath.

Gastwirthen oder sonstigen soliden Personen ist der Verkauf eines überall leicht verkäuflichen guten Artikels bei hoher Provision zu übertragen. **Franco-Offerten** sind innerhalb 8 Tagen sub **M. P. 800** postlagernd Carlsruhe (Baden) zu richten.

Winnenthal.

Am **Donnerstag** den 6. d. Mts. Nachmittags 2 Uhr verkaufen wir

4 gemästete Schweine

im öffentlichen Aufstreich.

K. **Deconomie-Verwaltung.**

Winnenthal.

Oehmd und Angersen

kauft die **Deconomie-Verwaltung.**

EMPFEHLE von frischer Abfüllung und neuer Sendung

acht rheinischen
Trauben-Brusthonig

in Flaschen à 1, 1½ und 3 Mark nebst Gebrauchs-Anweisung

Apotheker **Franz Schmid**
in **Winnenden.**

Winnenden.

Carl Dorn verkauft ¼ Mrg. Land im alten Graben, wozu Liebhaber auf **Dienstag den 4. März Abends 7 Uhr** zu Herrn Bäckmeister **Baum** eingeladen sind.

Die Basser

Versicherungsgesellschaft

gegen **Feuerschaden** hat den Unterzeichneten als Bezirks-Agenten für den † **Joh. Kleinmann** aufgestellt und ist derselbe gerne bereit, jede nähere Auskunft zu ertheilen.

Winnenden.

Gottlob Of, Bezirks-Agent.

[Winnenden.]

Schreiner - Handwerkszeug - Verkauf.

Donnerstag den 6. März von Morgens 8 Uhr an wird bei Schreiner **Kleinmanns Wittwe** ein vollständiger Handwerkszeug verkauft: 4 Hobelbänke, Klobsäge, Fuglad, Saulestempel und viele Fournier.

Ferner **Freitag** den 7. März gut trockene Diel, Bödseiten, Bretter verschiedener Holzgattung.

Wozu Liebhaber eingeladen werden.

Winnenden.

Eine großtrachtige **Gais** hat zu verkaufen.

Heinrich Groß.

Zwölf bis vierzehn Zentner

Heu und Oehmd

hat zu verkaufen.

Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Zu vermietten.

Besonderer Verhältnisse wegen habe ich mein oberes Logis bis **Jakobi** zu vermietten, könnte auch schon auf **Georgii** bezogen werden.

Ferd. Heinrich, Bäcker.

Winnenden.

Ein freundliches Zimmer hat zu vermietten auf 1. April oder **Georgii.**

G. Friedrich, Goldarbeiter.

Winnenden.

1½ Viertel Wiese beim **Hanweiler Wehr** hat auf mehrere Jahre zu verpachten.

Apotheker **Schmid.**

Winnenden.

¼ oder ⅙ Morgen **Acker** in die Brach kommend wird zu pachten gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Allen praktischen Landwirthen dringend empfohlen.

Die **Allgemeine Zeitung für deutsche Land- und Forstwirthe,**

welche bereits im 44. Jahrgang wöchentlich 2 Mal erscheint, empfiehlt sich durch gediegenen reichhaltigen Inhalt allen

praktischen Landwirthen

zum Abonnement.

Bestellungen nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten zum Preise von 4 Mark per Quartal entgegen; von der Expedition direkt bezogen 8 Mark per Semester. Zugleich ist sie ein

Central-Annoncenblatt

für alle auf das landwirthschaftliche Publikum berechneten Inserate, da sie unter den **Landwirthen** des ganzen deutschen Reichs stark verbreitet ist und die Zahl der Leser nach Tausenden zählt.

Insertionspreis nur 30 Pf. pro Petitzelle.

Namentlich sei sie allen Maschinenfabrikanten, Gärtnern, Samen- und Viehhändlern, Dünger-Fabrikanten, Güter-Agenten etc. als erfolgreichstes Insertions-Organ empfohlen; auch für Guts-Verkäufe, Verpachtungen, Substationen, wie **Stellen-Gesuche** und **Angebote**, sowie Verkauf und Gesuche von **Pferden, Kühen, Schafen** etc. dürfte es ein wirksameres Organ nicht geben.

Probe-Nummern

der 2 Mal wöchentlich in 1½ bis 2 Bogen erscheinenden Zeitung, 4 Mark pro Quartal gratis und franco.

Berlin W., Körnerstraße 24.

Die Expedition.

Inserate befördert zu Originalpreisen die Expedition d. Bl.

Winnenden.

Verpachtung.

Nächsten Donnerstag d. 6. d. M. Nachmittags 2 Uhr wird auf dem Rathhaus ein **Seewiesenland** auf 3 Jahre verpachtet, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Stiftungspflege.

Winnenden.

Einen guten Confrmanden-Anzug hat zu verkaufen.

Schneider **Wössinger**.

Winnenden.

Bei gegenwärtiger Verbrauchszeit empfehle
reinen

Malzbranntwein

pr. Liter zu 64 Pfg. bei Abnahme von mindestens 5 Liter 60 Pfg.

Wilh. Renner zum Hirsch.

Es sind etwa 20—25 Str. **gutes Heu und Stroh** zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Schönen Hohenheimer Weizen
hat zu verkaufen.

Jäger, Schuhmacher.

Winnenden.

Gegen solide Sicherheit werden

350 Mark

gesucht. Näheres sagt die Redaktion.

Schuld- und Bürgscheine
sind stets vorrätzig in der Buch-
druckerei **Winnenden**.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 28. Febr. Seitens einer Anzahl solcher Reichstagsmitglieder, welche nicht gewillt sind, den Vorschlägen der Zolltarifkommission zuzustimmen, aber dennoch bereit, die eigenen Einnahmen des Reichs um 100 Millionen Mark zu erhöhen, besteht der Plan, diese Mittel zunächst zu gewinnen aus der Annahme des Tabaksteuergesetzes (Gewichtssteuer) und eines Petroleumzolls. Ferner beabsichtigt man die Einsetzung einer Kommission, welche zwischen dieser und der nächsten Session, ähnlich wie die Justizkommission vor etlichen Jahren, Gesetzesvorschläge zur Hebung der Reichsfinanzen aufstellen sollte.

Nach Berliner Blättern wird der Reichstag in die Berathung des Strafgewaltsgesetzes zu Anfang nächster Woche eintreten. Die Diskussion des Verichts über die Ausführung des Sozialistengesetzes findet am 11. oder 12. März statt.

In die Kommission zur Vorberathung des Nahrungsmittelgesetzes sind die württemb. Abgeordneten Fürst Hohenlohe-Langenburg und Härle gewählt.

Bezüglich des jetzt aufgeklärten pestartigen Falles in Petersburg meldete der „Regierungsbote“ vom 26. Februar: Gestern erschien in der Klinik des Professors Botkin ein Bauer Namens Prokoffeff mit einem leichten Anfall der Astrachan'schen Krankheit. Der Kranke hat Beulen unter den Achselhöhlen und ziemlich bedeutenden Fieberzustand. Die Abtheilung, in welcher der Kranke sich befindet, ist streng isolirt. 48 Personen, mit denen Prokoffeff zusammen wohnte, sind außerhalb Petersburgs in einem Observationslokal auf 42 Tage internirt, deren Sachen theils desinfizirt, theils verbrannt. Das Haus, in welchem Prokoffeff als Hausknecht diente, ist desinfizirt, alle Bewohner desselben sind in eine andere Wohnung übergeführt worden. Ueber den Zustand Prokoffeffs wird täglich offiziell berichtet werden.

Die „Deutsche Zeitung“ meldet aus **Nisch**: „Am Sonntag drang ein Trupp gut bewaffneter Arnauten, zur albanesischen Liga gehörend, in den serbischen Kreis Brania plündernd ein, wurde aber mit Verlust von 100 Todten und Vermundeten verjagt. Serbischerseits sind zwei Offiziere verwundet, ein Milizmann todt, fünf schwer verwundet. Nach Aussage der Gefangenen war dieser Trupp eine Abtheilung der bei Kumanowo und Uesklub (Skoplje) in einer Centralstellung zwischen Bosnien, Serbien, Bulgarien (Sofia), Macedonien und Griechenland angesammelten Armee der albanesischen Liga. Demselben Blatte zufolge wurde wegen dieses Vorfalls auf telegraphischen Befehl des Fürsten aus Nisch vom serbischen Auswärtigen Amte sofort auf telegraphischem Wege eine kategorische Anfrage an die Pforte gerichtet. Dieselbe telegraphirt zurück, daß ihr von der Angelegenheit noch nichts bekannt sei. Der Depeschenwechsel dauert fort. Die Aufregung soll in Belgrad sehr groß sein. Und ist es fraglich, ob der Angelegenheit nicht größere Bedeutung beizumessen ist, als den in den Grenzgebieten der Balkanländer keineswegs seltenen Raubstreifzügen.“

Adrianopel, 27. Febr. Ein neuerlicher bulgarischerseits unternommener Versuch, Unruhen und eine Massendemonstration gegen die Regierung der türkischen Herrschaft anzuknüpfen, wurde von den russischen Autoritäten energisch vereitelt. Gleichzeitig wurden Vorkehrungen getroffen, um die Bewirkung eines entdeckten Anschlages zur Niederbrennung Adrianopels zu verhüten. Die russischen Befehlshaber Molostwoff und Skobeless verbürgten sich den Konsuln gegenüber für Aufrechterhaltung der Ruhe und Sicherheit. Tolleben reist am 6. März ab, um eine Inspektion von Samboli, der Schiplapasse und Rustschuks vorzunehmen.

London, 28. Februar. Das „Reuter'sche Bureau“ meldet: Die Königin begibt sich nicht nach Deutschland, sondern nur auf kurze Zeit nach Italien. Dieselbe wird im strengsten Incognito gegen den 25. März über Frankreich, den Mont-Genis und Turin nach Baveno

am Lago Maggiore reisen, woselbst die Villa Clara von deren Besitzer der Königin zur Disposition gestellt ist.

Verschiedenes.

Wolfegg, 26. Febr. Unserer frommen Fürstin scheinen aus ihrer Förderung der Wunderkuren des schlesischen Schäfers, von dem neulich in diesem Blatte berichtet wurde, allerhand Unzuträglichkeiten erwachsen zu sein. Im Waldseer Wochenblatt findet sich folgendes anscheinend hochoffizielle Communiqué: „Wolfegg, 24. Febr. Da in letzter Zeit um Heilung zu suchen, viele Kranke hieher in das fürstliche Schloß kamen, dürfte es Manchem erwünscht sein, zu erfahren, daß von nun an hiezu keine Gelegenheit mehr geboten ist.“ — Wie es derjenigen, welche auch für ihre Person auf eine fürstliche Gastfreundschaft gehofft haben „erwünscht“ sein kann, zu erfahren, daß ihre Hoffnungen sich nicht verwirklichen werden, ist gewöhnlichen Menschenkindern etwas unklar.

Ulm, 28. Febr. Vor der Strafkammer kam heute der Fall eines mittelst Verfälschung von Lebensmitteln verübten Betrugs zur Verhandlung. Der aus Eningen gebürtige Wirth Adolph Eitel zum grünen Laub dahier verkaufte einem andern Wirth ca. 30 Liter rothen Wein um den Preis von 65 Pf. das Liter unter Garantie dafür, daß derselbe einem vorher gezeigten Muster entspreche und reiner Naturwein sei. Eine auf Anzeige des Empfängers stadtpolizeilicher Anordnung gemäß durch den Gerichtschemiker Dr. Wacker dahier vorgenommene Untersuchung ergab jedoch, daß hier eine Mischung aus einem sauren Weißwein, aus Wasser und Brauntwein vorliege, welche mittelst schlecht gereinigten und daher Arsenik haltenden Anilin's roth gefärbt sei. Eine gerichtliche Haussuchung ergab, daß Eitel in einem Faß in seinem Keller noch ganz ähnliches Gemisch vorrätzig habe. Angesichts der Gefährlichkeit der Mischung wurde er trotz alles Leugnens, obwohl der von ihm widerrechtlich erlangte Vortheil kein bedeutender war, zu der Gefängnißstrafe von 3 Monaten verurtheilt; die wohlverdiente Strenge des Urtheils wurde allseitig mit Befriedigung aufgenommen.

Die hohe Tanne von Mieningen.

Auf den Filibern, einer schönen Hochebene im Herzen des Schwabenlandes nahe bei Stuttgart, liegt das stattliche Dorf Mieningen. Das einsam gelegene Pfarrhaus, in welchem vor Alters Mönche aus dem Kloster Bebenhausen gewohnt haben, ist von einem hohen Tannenbaum überragt. Es ist das immer grüne Denkmal für den Heldenthum eines Hundes, der die Treue gegen seinen Herrn mit seinem Blute besiegelt hat.

Zu Ende des vorigen Jahrhunderts bewohnte das Haus ein frommer hiesiger Pfarrer, der geistvolle Dichter Christian Gottlieb Göz, welchem Herzog Karl von Württemberg wegen seiner Aufrichtigkeit und Tüchtigkeit sehr gewogen war. Damals trieb sich der Räuber „Hannikel“ mit seinen Spießgesellen im Lande herum und hatte auf Filibern bereits verschiedene Einbrüche verübt. Auch auf das Pfarrhaus zu Mieningen war es von ihm abgesehen. Eine Zigeunerin, welche in seinem Dienste stand, hatte sich ins Pfarrhaus begeben; sie hatte dort gebettelt und bei dieser Gelegenheit ausfindig gemacht, daß in der Küche ein Stab am eisernen Gitter losgerissen war. Hier wollte die Bande einbrechen. Allein sie hatte es mit einem klugen Mann zu thun. Der hatte sich der Räuberbande zu lieb mit einer Pistole versehen, um in dem abgelegenen Hause wenigstens Lärm und Schrecken machen zu können. Wie sie nun eben daran waren, ihr nächtliches Werk auszuführen, blüht ihnen eine Ladung aus der Pistole des Pfarrers entgegen, und sie standen davon ab. Dafür brachen sie im Schulhause ein und nahmen dem armen Schulmeister alles, selbst die Kleider vom Bette hinweg. Herzog Karl, welcher im nahen Lustschlosse Hohenheim residirte, hörte von dieser Räuberthat und schenkte seinem Pfarrer einen schönen großen Hund als Beschützer. Er bot sich zugleich an, den jungen Hund dressiren zu lassen, damit er für solche Ueberrälle noch geschickter wäre. Allein der Pfarrer dankte für diese Gnade, weil er fürchtete, der Hund könnte bei der Dressur viel leiden müssen. Er kannte die Grausamkeit der damaligen Jäger aus vielfacher Beobachtung nur zu gut.

Eines Tages mußte Götz bei sehr ungünstiger Witterung im Frühjahr zur Besorgung von Amtsgeschäften nach Stuttgart reisen. Damals fuhr noch kein Postwagen; auch waren die Wege so schlecht, daß das Reisen in einem Gefährt nicht gut von statten gegangen wäre. Deshalb ließ der Pfarrer seinen Schimmel satteln und ritt guten Muths die zwei Stunden weit zur Hauptstadt, von seinem treuen Hunde begleitet. In Stuttgart besuchte er noch Abends seine Verwandten, und erst, als es schon finstere Nacht war, trat er den Heimweg an. Kaum war er in den Wald hineingeritten, durch welchen ihn sein Weg führte, als ein Schuß vor ihm krachte; eine Kugel flog dicht an seinem Kopfe vorüber und streifte sein Ohr. Gleichzeitig sprangen zwei Männer aus dem Dickicht auf ihn los: der eine faßte sein Pferd am Zügel, der andere wollte den Pfarrer vom Pferde reißen. Jetzt stürzte sich der Hund auf den Räuber, welcher den Pfarrer gefaßt hatte, riß ihn zu Boden und faßte im nächsten Augenblick auch den, welcher das Pferd beim Zügel hielt. Das Pferd war frei; der Pfarrer gab ihm rasch besonnen die Sporen und jagte seinem Dorfe zu. Ehe er aber Plieningen erreichte, fand er noch Gelegenheit, dem Herzog Anzeige von dem Vorfall machen zu lassen. Hohenheim liegt am Rande des Waldes, und der Herzog gab sofort Befehl, daß eine Abtheilung Soldaten sogleich den Wald durchstreifte, in welchem der räuberische Ueberfall erfolgt war. Dies geschah; allein die Soldaten fanden nur den Hund, der sich für seinen Herrn so treu gewehrt hatte. Er lebte noch, aber aus vielen Wunden blutend. So gut sie konnten, verbanden sie dem treuen Thiere die Wunden, legten es auf ihre Gewehre und trugen es in das Pfarrhaus. Als er seinen Herrn sah, winselte er vor Freuden und legte ihm die Hand. Die Wunden waren jedoch zu schwer und der Blutverlust zu groß; so daß auch der Leibchirurg, den der Herzog geschickt hatte, um dem Hunde Hilfe zu leisten, nichts mehr ausrichten konnte. Immer noch schmiegte er sich an seinen Herrn, als wollte er ihn nochmals schützen, und nach einem letzten wehmüthigen Blick verendete er wenige Stunden hernach.

Im Pfarrhause, besonders bei den zwei Knaben, die den Hund sonst gerne an ihr Wägelchen gespannt und mit ihm manche Fahrt gemacht hatten, war neben der Freude über die gnädige Errettung des Vaters eine große Klage über das Ende des treuen Thieres. Sie gruben mit Hilfe des Pfarrknechts ein Grab neben dem Pfarrhaus, und in Anwesenheit der ganzen Familie wurde der treue Hund in dasselbe eingeseht. Eine Rede wurde dabei nicht gehalten, aber viele heiße Thränen sind vergossen worden. Auf das Grab pflanzten die Pfarrerkinder ein Tannenbäumchen; und dieses ist zum stattlichen Baum geworden, welcher heute noch das Pfarrhaus überragt: ein mahnendes Zeichen für alle, die vorübergehen, an die Treue bis zum Tod, welche die Menschen auch von einem unvernünftigen Geschöpfe lernen dürfen; eine liebe Erinnerung für die Pfarrfamilie an die alten Tage eines in der Gemeinde noch unvergessenen Ansehens. (Aus „Jugendfreude“.)

Fenilleton.

Klein Biddy,
Novelle von Dr. G. Rosenberg.

(Fortsetzung.)

Lächelnd musterte Hugo den aus Verlegenheit mitlächelnden Burschen. — „Und um mir das zu sagen, klettert Ihr über die Mauer und kriecht durch Busch und Hecke, beschmiert Euch über und über mit Lehm und Kalk und reißt Euch ein großmächtiges Loch in die Sonntagshosen? Keller, Keller, was sind das für Streiche! —“

Erschrocken wischte und pudte der Bursche an sich herum, fuhr auch ein paarmal mit der Hand über die klaffende Wunde, die seine Hosen gerade vor dem Knie davongetragen hatten, aber das Loch ließ sich nicht wegwischen.

„Mit der Hand werdet Ihr's nicht wegbringen“, meinte Hugo nach einer Pause voll eifrigen Witschens auf Seiten des Burschen, da wird schon Nadel und Faden dazu nöthig sein. „S ist gut gemeint, Keller“, sagte er dann ernst, „aber den Dank hättet Ihr Euch sparen können.“

„D wegen dem ist's auch nicht allein, Herr“, fuhr der Bursche geläufiger fort. „Sehen Sie, es hat mich nur zu unmenslich gefreut, daß ich davon gekommen bin, weil ich's doch eigentlich gar nicht gewesen bin, der Sie geschlagen hat, und das wollt' ich Ihnen bloß sagen, daß Sie nicht denken sollen, ich wär' wirklich so'n schlechter Kerl.“

Hugo horchte auf. Seine Ahnung hatte ihn also nicht betrogen. „Ihr seid es nicht gewesen, der mich geschlagen hat, Keller?“ fragte er, „Ihr habt es doch aber selber eingestanden!“

„Das war nur von wegen dem, weil ich einmal meine Freude so am Vieh habe, Herr Ritter.“

„Weil Ihr Eure Freude am Vieh habt? Zum Kukud, was hat denn das Vieh mit der Geschichte zu thun?“

Der Bursche lächelte schlau. „Ja sehen Sie, Herr, ich bin ein armer Teufel, ohne eigenes Besitztum, außer einem kleinen Häuschen mit einer handbreit Garten daran. Auf die Arbeit gehen in's Sachsenland hinaus kann ich nicht, weil ich eine alte Mutter zu Haus habe, die sieben Tage in der Woche krank ist. Da hat sich's denn vor ein paar Jahren, als das Pfarrland neu verpachtet wurde, so gemacht, daß ich auch ein paar Acker davon abkriegte, und mit der Zeit brachte ich's denn soweit, daß ich mir eine Kuh und zwei Ziegen,

halten konnte, auch jedes Jahr so mein Schweinchen mit auffütterte. Nun ist zu Michaeli die Pachtzeit um, und als der Pfarrer neulich zu mir von der Geschichte anfang und so hinten rum mit dem Zaunpfahl winkte, da wußte ich denn, was die Glocke geschlagen hatte; und wo mein Pfarrland blieb das wußte ich auch, wenn ich Nein sagte. Die Mutter redete auch zu, und der Herr Pfarrer sagte, ich thäte ein gutes Werk, — na, da habe ich's eben auf mich genommen. Hinterher sind mir freilich so allerhand Gedanken gekommen, als wenn das mit dem guten Werke nicht so weit her sein könnte, und, kurz und gut, Sie nehmen ja jetzt soviel frische Leute an, wenn Sie ein Paar tüchtige Arme zur Arbeit gebrauchen können, dann mag das Pfarrland der Teufel holen.“

„Deswegen wendet Euch nur an den Oberinspector, ich werde Eurerthalben mit ihm reden. Wer arbeiten will und sich brav zeigt ist stets bei mir willkommen; Faulenzer, Tagelöhne und ungetreue Knechte kann ich freilich nicht gebrauchen. Wißt Ihr, für wen Euch der Pfarrer hat eintreten lassen?“

Der Bursche zauderte.

„Sprecht dreist, die Sache ist nun vorbei, ich will nur wissen, woran ich bin.“

„Ja ich weiß es, aber —“

„Nun aber?“ —

„Ich darf's nicht sagen.“

„Weshalb nicht?“

„Ich habe mein Wort darauf gegeben. Der Bursche sprach das mit einem edeln Stolz, der auf Hugo den besten Eindruck machte. Der Bursche fing an ihm zu gefallen. Eben wollte er eine neue Frage an ihn richten, da bog George, eine Gießkanne in der Hand, um die nächste Baumgruppe herum. Im Nu war Keller in das Gebüsch zurückgetreten, und ein kurzes schnarrendes Geräusch verrieth seinen eiligen Rückzug über die Mauer.

Der nächste Morgen brachte Hugo eine neue Ueberraschung, den Besuch des Pfarrers selbst. Sein ediges Gesicht war diesmal eitel Freundschaft, und die eifrige Miene, die Hugo seinen Annäherungsversuchen entgegenbrachte, machte ihn darin durchaus nicht irre. Er brachte das Gespräch sogleich auf das Erkenntniß Keller's und wußte sich nicht übel den Anschein zu geben, als wenn er das ziemlich plump erfundene Märchen von dem fremden Reitermann für wahr hielte. Nebenbei benutzte er die Gelegenheit, sich in wortreichen Lobeserhebungen über die Großmuth zu ergeben, mit der Hugo habe dem Missethäter Gnade widerfahren lassen.

„Sie irren, Herr Pfarrer“, replicirte ihm Hugo ziemlich kühl, wenn Sie mir soviel Großmuth zutrauen. Hätte ich den wahren Thäter, vor Allem aber den moralischen Urheber der That zur Stelle gehabt, sie würden mich ohne Erbarmen gefunden haben. Einen guten dummen Bauernjungen, der sich aus Gott weiß was für Gründen zu einer That bekennt, bei der er möglicherweise gar nicht einmal zugegen gewesen ist, ein paar Wochen einsperren zu lassen wäre einfach lächerlich gewesen.“

„Wie? rief der Pfarrer im Tone sittlicher Entrüstung, der ihm überaus gut gelang, „Sie glauben —“

„Ich glaube gar nichts, Herr Pfarrer, ich weiß, daß Keller unschuldig wäre verurtheilt worden, so gut wie Sie es wissen.“

„Ich, wie käme ich dazu?“ Der Ton dieser Frage gelang schon bei Weitem weniger gut.

„Nun mein Gott, Sie sind ja sein Veichtvater und müssen ihn doch von Grund aus kennen. Außerdem haben Sie wie ich höre, auch sonst noch allerlei Beziehungen zu ihm.“

„Beziehungen? In wiefern?“ Die Frage war ganz entschieden mißlungen, sie klang bereits merkwürdig unsicher.

„Nun, hängt er nicht gewissermaßen von Ihnen ab? Er hat ja wohl Pfarrland im Pacht und zu Michaelis giebt's erst neue Contracte?“

„Ja, aller — allerdings!“ Mit der Ruhe des Herrn Pfarrers war es endgültig vorbei, er zog ein großes, blau und weiß getupptes Taschentuch hervor und fuhr sich damit mehrmals über das auffallend roth gewordene Gesicht. „Merkwürdig, wie heiß es heute ist!“ murmelte er dabei, um nur etwas zu sagen, vielleicht auch in der schwachen Hoffnung, damit dem Gespräch eine andere, weniger beängstigende Wendung geben zu können. Armer Pfarrer! Wie weit entfernt bist Du noch von der erhabenen Größe Deines geistlichen Oberhirten, des bischöflichen Commissars!

Hugo that ihm indes jetzt wirklich den Gefallen, ein anderes Thema zu berühren, aber leider stellte sich dieses Thema binnen kurzem als nicht viel weniger versänglich heraus.

„Sie waren früher häufiger hier im Hause, Herr Pfarrer, nicht wahr?“ fragte er.

„Ei gewiß, Herr Ritter, sehr häufig; alle Tage, kann man sagen, soweit mein heiliges Amt mir die Zeit dazu ließ. Ich diente ja auch hier dem Herrn indem ich einen Kranken pflegte, dem sonst Niemand zur Seite stand, weder Weib noch Kind, noch sonst durch Bande des Bluts zur Pflege Verbundene.“

Den ungeschickten Seitenhieb auf ihn selbst parirte Hugo mit Leichtigkeit. „Merkwürdig“, sagte er, daß mein Onkel mir nie etwas von einer eigentlichen Krankheit geschrieben hat, bis etwa drei Wochen vor seinem Tode. Auch waren die Züge seiner Handschrift, die letzten beiden Briefe vielleicht abgerechnet, durchweg von gleicher Festigkeit, wie beim ersten Anfang unsres Briefwechsels. Hätte nicht übrigens sein bestimmt ausgesprochener Wille mich daran verhindert, so würde ich doch wohl zuweilen Veranlassung genommen haben, mich persönlich nach seinem Wohlsein zu erkundigen. In mancher Hinsicht wäre es vielleicht besser gewesen.“

Der Pfarrer fiel wie aus den Wolken. „So standen Sie schon lange mit Ihrem Herrn Onkel in Briefwechsel?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt.)